

Jüdische Vergangenheit und Gegenwart in Bad Honnef e. V.

Gründungsversammlung

18.09.2023, Ratssaal der Stadt Bad Honnef

„Freiheit und Würde. Gedanken zur Einordnung der Vereinsziele“

Schlusswort von Rolf D. Cremer, Vorsitzender

Meine sehr verehrten Damen und Herren
Liebe Freunde

Ich bedanke mich, auch namens des neu gewählten Vorstands, für Ihre Anwesenheit, Ihr Interesse und das Vertrauen, das Sie in den neu gewählten Vorstand haben, die Aufgaben und Ziele des Vereins verantwortungsvoll und mit Nachdruck zu verfolgen.

Mein besonderer Dank auch an den Bürgermeister, Herrn Otto Neuhoff, der die Stadt von Anfang an unaufgeregt und wie selbstverständlich hinter die Initiative und jetzt auch in den Verein gebracht hat. Ebenso möchte ich Michael Lingenthal danken, der mit beispielgebender Energie auch jetzt, zweieinhalb Jahre nach seinem Wegzug nach Niedersachsen, in Bad Honnef weiterhin wichtige Impulse setzt und selbst, mit seiner Frau Christiane, mit Hand anlegt. Michael und Christiane, wir vermissen Euch hier.

Lassen Sie mich zum Abschluss Ihnen noch zwei Gedanken zur Einordnung der Aufgaben und Möglichkeiten des Vereins nahebringen.

Der erste Gedanke kam mir aus einer persönlichen Einsicht, die sich aus einem unerwarteten Anblick ergab.

Anfang September war ich auf einer wunderschönen Reise entlang Norwegens Küste. Am 1. September machte das Schiff in der Stadt Tromsø fest, einer traumhaft gelegenen Stadt von 75,000 Einwohnern nördlich des Polarkreises, kurz unterhalb des Nordkapps Europas. Tromsø ist Start- und Zielort fast aller Polarexpeditionen und unter anderem Heimat von Roald Amundsen.

Ich erwanderte an einem Nachmittag die Innenstadt vom Tromsø, kam an die Kathedrale, auf einem rechteckigen großen Platz in der Stadtmitte. Auf der nördlichen Längsseite des Platzes verläuft die Kirke Gata (Kirchstraße). Das Haus Kirke Gata 11 beherbergt ein Souvenirgeschäft „Sami Shop“ also ein Geschäft für Handwerkliches und Kunstgewerbe der in diesem Teil Norwegens lebenden Minderheit der Samen. Ich ging in das Geschäft, sah mich um, und wollte

wieder zwei Stufen hinunter auf die Straße, als ich plötzlich etwas auf dem Bürgersteig entdeckte, was mich stocken, ja fast erstarren ließ: Dort lagen sie, gleich vor den Granitstufen des Ladens, eingelassen in den gepflasterten Bürgersteig: vier Stolpersteine.

HER ARBEIDET
ROSA SHOTLAND
FOEDT BECKER
FOEDESSELAR 1878
DEPORTIERT 1943
AUSCHWITZ
DREPT 3.3.1943

Eine ganze Familie, Rosa Shotland, ihr Mann Meyer Leib Shotland, deren Sohn Salomon - deportiert schon 1942 - und dessen Frau Eva, geb. Becker. Genau solche Stolpersteine, wie sie – leise glänzend und unendlich bedrückend - etwa in unserer Stadt an der Ecke Linzer Straße/Sayn'scher Hof liegen.

Ich setzte mich auf eine Bank und ließ die Szenerie auf mich wirken. Mich hat dieser Anblick sehr berührt. Dort oben im Norden, fast dreitausend Kilometer von zu Hause, im äußersten nördlichen Zipfel Europas auf fast 70 Grad nördlicher Breite, wo Mitte des 20. Jahrhunderts kaum Menschen wohnten, auch dort holte mich die Vergangenheit jüdischen Lebens ein.

Und damit nicht nur die Vergangenheit jüdischen Lebens, sondern auch das Leben von anderen ausgegrenzten, gedemütigten, verfolgten und ermordeten Minderheiten.

Nachdem ich meine Ruhe wiedergefunden hatte, machte mich auf den Rückweg zum wartenden Schiff. Gut, dachte ich, dass wir jetzt in Bad Honnef den Verein gründen werden.

Denn daraus ergibt sich die erste Einordnung der Aufgaben unseres Vereins: Wir kümmern uns um jüdische Vergangenheit und Gegenwart in Bad Honnef, also lokal und jetzt. Aber das Problem ist ein globales und historisches.

Das bringt mich auf den zweiten Gedanken, aus dem sich eine mögliche Antwort ergibt, warum es so wichtig ist, Vergangenheit und Gegenwart jüdischen Lebens sichtbar und erlebbar zu machen.

Ich habe im Urlaub das neue Buch von Herta Müller gelesen, das den merkwürdigen Titel trägt „Eine Fliege kommt durch einen halben Wald“. Herta Müller ist Nobelpreisträgerin für Literatur (2009). In einem der Essays des Buches „Unsichtbares Gepäck“ beschäftigt sie sich damit, was der Artikel 1 unseres Grundgesetzes eigentlich bedeutet, was also „Würde“ ist.

Es hilft, sich die Entstehung des Artikels 1 GG in Erinnerung zu rufen. Ursprünglich war vorgesehen

„Der Staat ist um des Menschen willen da, nicht der Mensch um des Staates willen.“

Daraus wurde, positiver und „wärmer“ (Müller)

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Die ursprüngliche Formulierung hatte den Vorteil, die Notwendigkeit des Artikels 1 klar zu benennen. Es ist der Missbrauch der staatlichen Gewalt, durch ungebremste staatliche Gewalt und Indoktrination.

Die schließlich gewählte Formulierung ist besser. Sie ordnet dem zu Schützenden und zu Achtenden den richtiger Weise vage bleibenden Begriff der „Würde“ zu. Natürlich bedarf der Begriff der Würde einer Interpretation

Dazu schreibt Herta Müller aus der Erfahrung ihres Lebens in der Ceaucescu-Diktatur in Rumänien (S. 11ff.)

„Wenn ich heute zurückdenke, weiß ich: Die große Frage in der Diktatur (ist): ... Wie soll man leben mit dem, was man denkt, wenn man es nicht sagen darf, ohne dafür ins Gefängnis zu kommen? Wie soll man trotzdem, da wo es darauf ankommt, in einer Sitzung oder auf einem Amt oder beim Verhör zeigen, was man denkt, ohne es zu sagen. Wie soll man leben, um so zu bleiben oder zu werden, wie man für sich selber ist. Oder wie soll man nicht so werden, wie man nicht sein will? Ich könnte auch sagen, wie behält man seine Würde?“

Damit verbindet sich der Begriff der Würde des Menschen unmittelbar und einsichtig mit dem der Freiheit des Menschen. Die persönliche Würde ist die Freiheit, die nicht gelebt werden kann. Wenn sie unterdrückt wird, dann ist einem diese Unterdrückung bewusst. Denken wir an den, der flüchtet und vertrieben wird, an die, die sich verstecken und verstellen müssen, die verfolgt und unterjocht werden, oder an die, die nicht zu sagen wagen, was sie denken und fühlen.

Ihnen allen wird verwehrt, so zu leben, wie sie es wollen oder wenigstens sich erhoffen, völlig unabhängig davon, ob das realistisch ist oder nicht.

Damit wird ein Kernproblem des Antisemitismus deutlich. Das Kernproblem des Antisemitismus ist die Verweigerung der Würde für diejenigen Menschen, die ein einziges Merkmal haben, dass sie von allen anderen unterscheidbar macht. Im Falle des Antisemitismus eben das der Religionszugehörigkeit. Der Antisemitismus ist nicht erst das schreckliche Finale des Holocaust, sondern die Verweigerung der persönlichen Würde an Menschen jüdischen Glaubens - von Anfang an, nicht erst bei der tatsächlichen Deportation.

Und damit sind wir bei einer zweiten Einordnung unseres Vereins. Es ist die nie endende Aufgabe, uns dafür einzusetzen, dass die Würde und Freiheit aller Menschen, auch und gerade derjenigen, die uns irgendwie „fremd“ erscheinen, geachtet und geschützt wird.

Joachim Gauck schreibt dazu in seinem neuen Buch „Erschütterungen“ (Gauck und Hirsch 2023, S. 182):

„Fremdeln ist also zunächst nichts anderes als die Reaktion auf die Wahrnehmung einer Differenz. Wer verbietet, diesen Unterschied überhaupt wahrzunehmen, wer Unterschiede „unsichtbar“ machen will (...), der weist Menschen eine Eindeutigkeit und Eindimensionalität zu, die es so nicht gibt, zwingt ihn zur Verdrängung und provoziert manchmal geradezu Heuchelei.“

Die schlimmen Erfahrungen und das komplette Scheitern in Australien und Neuseeland mit der Politik der Assimilation der Aborigines und der Maori bis in die 1980er Jahre zeigen, dass die Verdrängung der Andersartigkeit ebenfalls zum Verlust an Würde und Freiheit führt.

Wir wollen in diesem Sinne, wie wir ausdrücklich in die Satzung hineingeschrieben haben, das vergangene und gegenwärtige jüdische Leben als Teil des Lebens der Stadt Bad Honnef in der Vergangenheit und in der Zukunft sichtbar und erlebbar machen. Damit setzen wir auch ein Zeichen gegen Antisemitismus und - ich würde sagen – gegen jede rassistische Diskriminierung.

Das Eintreten für universelle Menschenrechte, für Würde und Freiheit des Menschen ist eine konkrete Aufgabe. Sie darf sich nicht nur in Konferenzdokumenten und allgemeinen Erklärungen finden, sondern muss lokal gelebt werden. Um noch einmal Herta Müller zu zitieren:

„Freiheit und Würde sind immer konkret“

Ich danke Ihnen.

Rolf D. Cremer

Literatur

Gauck, Joachim. und Helga Hirsch. Erschütterungen. Was unsere Demokratie von außen und innen bedroht. München: Siedler Verlag 2023.

Müller. Herta. Eine Fliege kommt durch einen halben Wald. München: Hanser Verlag 2023.